



Jörg Wirtgen, Christian Wölbart

Das Comeback des Griffels

HTCs Flyer mit Stift und Samsungs erstes 10-Zoll-Tablet

Tablets faszinieren, weil sie mit archaisch simplen Fingerstupsern bedient werden. Der Vergleich von HTCs Flyer und Samsungs Galaxy Tab 10.1 zeigt: Das Kritzeln mit dem HTC-Stift macht fast genauso viel Spaß.

Seit dem Siegeszug von Multitouch steht der digitale Griffel auf der Liste der bedrohten Arten, zurückgedrängt in das Reservat der Grafiktablets und Windows-Tablet-PCs. Doch nun wagt HTC ein Comeback im Massenmarkt und legt seinem Android-Tablet Flyer zum Schreiben und Zeichnen einen Stift bei.

Im Vergleich zwischen dem Flyer und dem Samsung Galaxy Tab 10.1v geht es deshalb nicht nur um die Größe (7 gegen 10 Zoll) und das bessere Betriebssystem (Android 2.3 gegen 3.0). Es geht vor allem um die Frage: Ist der Stylus bei einem Android-Tablet nur ein nettes Accessoire oder eine sinnvolle Ergänzung?

HTC Flyer

Im Flyer steckt ein kapazitiver Touchscreen. Das heißt: Mit den Fingern bedient man es mühelos wie iPad, Xoom und Co. Die Besonderheit ist der zusätzlich im Display eingebaute Digitizer für den batteriebetriebenen Stift. Das Flyer unterscheidet damit zwischen Finger und Stift und ignoriert zum Beispiel beim

Schreiben mit dem Stift jegliche Berührung. Erst wenn man den Stift mehrere Zentimeter vom Bildschirm entfernt, reagiert es wieder auf Fingertipper.

Für die normalen Kapazitiv-Tablets ohne Digitizer ist hingegen eine Berührung eine Berührung. Malt man etwa auf dem iPad oder Galaxy Tab mit einem kapazitiven Stift, hinterlässt der aufgelegte Handballen ungewollte Farbkleckse – es sei denn, man trägt einen isolierenden Handschuh (c't 17/10, Seite 122). Der Digitizer des Flyer erkennt außerdem die Druckstärke, wenn auch nur grob. Eine Taste am Stift aktiviert den Radiergummi-Modus, mit der zweiten markiert man getippte Texte.

Doch Hardware nützt nur, wenn es passende Software gibt. Vier der mitgelieferten Apps arbeiten mit dem Digitizer zusammen: die Notiz-App, die E-Book-Reader-App, der PDF-Reader und das Malprogramm. Man kann also Anmerkungen in seine E-Books und PDFs kritzeln, Einkaufslisten stenografieren oder ein Layout skizzieren. In der Notiz-App kombiniert man die

Kritzeleien mit beliebigen Dateien und Audio-Memos und synchronisiert das Ganze mit dem Cloud-Dienst Evernote.

Berührt man innerhalb anderer Anwendungen wie dem Browser mit dem Stift den Bildschirm, erstellt das Flyer einen Screenshot, auf dem man zeichnet und den man anschließend speichert oder versendet – eine geschickte Verlegenheitslösung.

Eine „echte“ Zeichenfunktion vermisst man nicht im E-Mail-Programm oder im Browser, aber zum Markieren von Textpassagen wäre der Stift auch dort eine Hilfe. Ob in Zukunft ein nennenswertes Angebot von Apps mit Stiftunterstützung entsteht, ist kaum abzuschätzen – HTC verspricht zurzeit noch nichts.

Am meisten vermisst haben wir jedoch eine Handschrifterkennung. Dann könnte man in Meetings und Vorlesungen mitschreiben, die Notizen anschließend durchsuchen und in beliebige Dokumente einbauen.

Legt man den Stift weg, rückt die von HTCs Smartphones bekannte Touch-Oberfläche „Sense“ in den Fokus. Auch auf dem Flyer ist sie schnell und schick. Im Browser, Kalender, E-Mail-Programm und in der Bildergalerie sorgen zweiseitige Ansichten für Übersicht, nicht aber im Google-Mail-Client. Dafür bräuchte das Flyer ein Update vom Smart-

phone-Android 2.3 auf die Tablet-Ausgabe 3.0 – das soll laut HTC „frühestmöglich“ kommen, aber verlassen sollte man sich darauf nicht (siehe Seite 23).

HTC versucht, das bei Android noch dürftige Medienangebot zu verbessern. Die versprochenen Apps von Partnern wie dem Spiegel und ProSiebenSat.1 fanden wir bis Redaktionsschluss allerdings nicht vor. HTCs Netz-Videothek mit 600 Titeln soll im Laufe des Juni öffnen, wir konnten nur ein paar Trailer anschauen.

Das Flyer ist für ein 7-Zoll-Tablet relativ teuer: 500 Euro kostet die WLAN-Variante, 670 die UMTS-Version. Das liegt nicht nur am Stift, sondern auch am hellen, blickwinkelstabilen Display und dem hochwertigen Unibody-Alu-Gehäuse. Ärgerlich ist, dass man den Stift nicht im Flyer unterbringen kann, sondern nur in einer Schlaufe an der mitgelieferten Hülle. Das Verlustrisiko ist also relativ hoch. Wer das Flyer mit einem Fernseher verbinden will, braucht einen Adapter von Micro-USB auf HDMI. Dieser soll von Juni an erhältlich sein.

Samsung Galaxy Tab 10.1v

Verwirrend: Im Februar zeigte Samsung ein Galaxy Tab 10.1 und im März noch eines mit die-

sem Namen, das jedoch nicht mit dem vom Februar identisch war. Die Februar-Version hat Samsung daraufhin in 10.1v umbenannt, sie kommt hierzulande jetzt über Vodafone in den Handel. Ohne Vertrag kostet sie 660 Euro in der Konfiguration mit 16 GByte Speicher und UMTS.

Das 10,1-Zoll-Tablet ist leicht, ohne schlecht verarbeitet zu wirken. Die Rückseite besteht aus griffigem Plastik mit einem Wulst an den kurzen Seiten, sodass man es vor allem quer gut hält. Mit 575 Gramm wiegt es tatsächlich weniger als die Konkurrenz (iPad 2: 613 Gramm, Xoom: 730 Gramm, Acer A500: 758 Gramm). Das Gehäuse ist mit 11 bis 13 Millimetern nicht übermäßig dick.

Samsung installiert ein Android 3.0.1 ohne Hersteller-Anpassungen, der Unterschied zum Motorola Xoom besteht nur in einer App zum Anzeigen von Netzbetreiber-Nachrichten. Das Angebot an Tablet-Apps ist weiterhin gering, immerhin gibt es viele brauchbar funktionierende Smartphone-Apps. Google verbreitet sein Bücherangebot noch nicht in Deutschland, aber per Kindle-App hat man Zugriff auf alle E-Books von Amazon. Musik gibt es bei Online-Läden wie Amazon, doch für Filme gibt es keine offizielle Quelle – die Online-Verleiher wie Maxdome oder Lovefilm.de funktionieren trotz des Browsers mit Flash-Unterstützung nicht praktikabel.

Das Display (1280 × 800 Punkte) zeigt kräftige Farben über einen weiten Blickwinkel und ist mit 300 cd/m² angenehm hell,

| Android-Tablets | | |
|---|---|---|
| Modell | HTC Flyer | Samsung Galaxy Tab 10.1v |
| Lieferumfang | Netzteil, USB-Kabel, Hülle, Stift (inkl. Batterie), Kopfhörer | Netzteil, USB-Kabel, Kopfhörer |
| Betriebssystem | Android 2.3.3 | Android 3.0.1 |
| Display | 7 Zoll (15,4 cm × 9 cm), 1024 × 600, 169 dpi, spiegelnd | 10,1 Zoll (21,8 cm × 13,6 cm), 1280 × 800, 149 dpi, spiegelnd |
| Prozessor | Qualcomm Snapdragon, 1 Kern, 1,5 GHz | Nvidia Tegra 2, 2 Kerne, 1 GHz |
| Haupt- / Flash-Speicher | 1 GByte / 32 GByte (erweiterbar mit microSD) | 1 GByte / 16 GByte (nicht erweiterbar) |
| WLAN / Bluetooth / GPS / UMTS | 802.11n 2,4 GHz / 3.0 / ✓ / ✓ | 802.11n Dualband / 2.1 + EDR / ✓ / ✓ |
| Schnittstellen | 3,5-mm-Buchse, Micro-USB | 3,5-mm-Buchse, 30-Pin-Anschluss |
| Multimedia | | |
| Rückkamera-Auflösung Fotos / Video | 2592 × 1520 / 1280 × 720 | 3264 × 2448 / 1920 × 1080 |
| LED-Blitz / Autofokus / Selbstauslöser | - / ✓ / ✓ | ✓ / ✓ / - |
| Frontkamera-Auflösung Fotos / Video | 1232 × 720 / 1280 × 720 | 1600 × 1200 / 640 × 480 |
| Audioformate | M4A, Midi, MP3, OGG, WAV | M4A, Midi, MP3, OGG, WAV |
| Videoformate | MP4 | MP4 |
| Messergebnisse | | |
| Laufzeit: Surfen per WLAN | 6 h / 5,2 h (200 cd/m ² / volle Helligkeit) | 7,8 h / 5,7 h (200 cd/m ² / volle Helligkeit) |
| Laufzeit: Wiedergabe von Videos | 6,7 h / 5,8 h (200 cd/m ² / volle Helligkeit) | 8 h / 5,3 h (200 cd/m ² / volle Helligkeit) |
| Ladezeit / Laufzeit nach 1 h Laden | 4,3 h / 1,6 h | 8,1 h / 1 h |
| Display: max. Helligkeit / Ausleuchtung | 304 cd/m ² / 91 % | 300 cd/m ² / 88 % |
| Abmessungen / Gewicht | 19,6 cm × 12,1 cm × 1,3 cm / 418 g | 24,5 cm × 16,9 cm × 1,3 cm / 575 g |
| Garantie | 2 Jahre (Akku: 1 Jahr) | 2 Jahre (Akku: 6 Monate) |
| Straßenpreis | 670 € | 660 € |
| günstigste Variante | 500 € (ohne UMTS) ¹ | - |
| ¹ bis Redaktionsschluss noch nicht lieferbar | | ✓ vorhanden - nicht vorhanden |

spiegelt aber stark. Die Touch-Erkennung funktioniert präzise. Die Stereolautsprecher klingen bassarm und mittenschwach – Notbehelf, kein Genuss. Die Rückkamera schießt mittelmäßige Fotos, die zum Anwender taugt für Videochats. Ein Speicherkartenslot und ein HDMI-Ausgang fehlen. An der Vorderseite sitzt eine längliche Buchse, für die ein Adapterkabel auf USB beiliegt, über die das 10.1v geladen oder mit einem PC verbunden wird.

Fazit

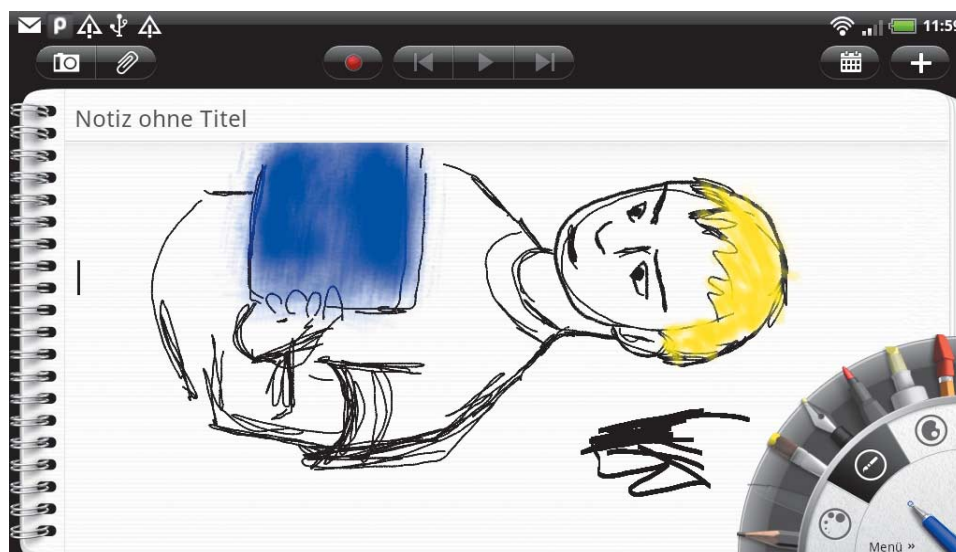
Mit dem 10.1v bekommt man das zurzeit leichteste 10-Zoll-Tablet. Das Acer A500/A501 bie-

tet mit USB und HDMI allerdings mehr Ausstattung für weniger Geld. Und schon Ende Juni oder Anfang Juli will Samsung selbst weitere Konkurrenten mit Android 3.0 nachschieben: das 8,6 Millimeter flache Galaxy Tab 10.1 (ohne „v“) und ein ebenso dünnes Schwestermodell mit 8,9-Zoll-Display. Das getestete 10.1v sieht also voraussichtlich schon bald ziemlich alt aus.

HTCs Flyer wird länger in Erinnerung bleiben. Die gelungene Stiftintegration ist ein markantes Alleinstellungsmerkmal als das niedrige Gewicht des 10.1v. Das Zeichnen macht einfach Spaß, und Notizen kritzelt schneller als man sie auf der Bildschirmstatur tippt. Die

Stifteingabe ist also eine sinnvolle Ergänzung, zumal man keine Kompromisse bei der Fingerbedienung eingeht. Wer oft in Vorlesungen oder Meetings sitzt, wird allerdings eine Handschriftenerkennung vermissen. Grafiker wünschen sich ein größeres Display, um sich richtig auszutoben – vielleicht baut HTC bald ja einen Zehn-Zöller mit Stift.

Das fehlende Android 3.0 macht HTC mit den angepassten Apps und der schicken Oberfläche weitgehend wett, das kompakte und stabile Gehäuse erscheint ideal für unterwegs. Wie bei anderen Androiden vermisst man aber die Apps und Inhalte, die das iPad zum vielseitigsten Tablet machen. (cwo) **ct**



Auf dem Flyer zeichnet und malt man mit sieben virtuellen Stiftspitzen und einer kleinen Farbpalette.

